

GENERATION GOLFKRIEG.

Gerald Fiebigs *erinnerungen an die 90er jahre*

Dem kleinen Münchner Verlag *yedermann* ist es zu danken, dass nach gut 5 Jahren wieder eine neue Sammlung von Gedichten und lyrischer Prosa des vielseitigen Augsburgers Dichters Gerald Fiebig erschienen ist. Fiebig (Jg. 73) zählt zu den jungen, mehr als talentierten und doch wenig gefragten Sprachkünstlern, um die Großverlage so gern einen Bogen machen mit der marktgängigen Empfehlung: Schicken Sie uns doch Ihren ersten Roman!

Doch schon vorher scheidet es sich, ob Pop oder Postpunk, ob Generation Golf oder Generation Golfkrieg, ob Literatur als bedingungslose Unterhaltungssatisfaktionsmaschinerie oder als Möglichkeitsform des (Selbst-)Hinterfragens und Widersprechens. Gerald Fiebig hat sich für letzteres, nein: nicht entschieden, ihm blieb wohl gar keine andere Wahl, alles andere als literarisch mehrheitsfähig zu werden.

Die Gedichte seiner *erinnerungen an die 90er jahre*, denen Zeilen und Motti von Enzensberger und Krolow, die 60er bis 80er Jahre betreffend, vorangestellt sind, lesen sich zum großen Teil als Programmtexte gegen eine deformierte Wirklichkeit: „*ich trinke fleischermeister / mit der kraft der zwei herzen & der knochensäge gottes im brustkorb / in dem ein defekter schließmuskel zuckt*“, heißt es in *blutalkohol*. Und lesen sich auch als Manifeste gegen die Betriebssysteme des vorinstallierten Lebens an einem Wirtschaftsstandort mit dem politischen Ewiggestern, das über das Heute in die Zukunft greift. Mit Menschen, die menschlich nur mehr bedingt sein können, unter dem Druck der Verhältnisse: „*& jeder selber versehen / mit kabale & kabel-fernsehen, mit fertiggerichten / & kaffee oder tee & alle allein mit dem markt*“. Allein mit Sozialversicherung und Marktwirtschaft, mit dem Ausweis der eigenen Mündelsicherheit, allein mit der Räumungsklage und dem Pfandbrief, dem Bausparvertrag, dem Depot und der Abtretungserklärung.

In Gerald Fiebigs Texten wird eigene und also Geschichte, die mehr als einen Einzelnen betrifft, aufgerissen wie eine Straßendecke: „*verwurzelt in unseren wohnlandschaften schießen / aus den holzstümpfen unserer hände die fern-bedienungen wie pilze*“. Wird Geschichte aufgebrochen, um tiefer zu blicken, um das Entsetzliche zu sehen an der eigenen Haut, die Bestürzung des Ausgesetztseins, resümierend: „*dagegen helfen nicht tranquilizer nocht therapien / dagegen hilft nur ein anderes leben*“. Nicht immer kommen die Texte des Bandes so genial einfach und selbstverständlich daher, so wenig bemüht wie in *ein anderes leben*.

In einer Reihe von Gedichten verrennt sich der Autor in eine Form von Bilderflutung und sieht sich zunehmend der

FIEBIG, GERALD: *erinnerungen an die 90er jahre*. München: yedermann Verlag, 2001. 116 Seiten. ISBN: 3-935269-16-1. 10,12 Euro.

Schwierigkeit ausgesetzt, die eigens angehäuften Materialfülle irgend zu ordnen, was ihm leider nur bisweilen gelingt. Gedichte wie *die neue S-Klasse* oder *Karl-May in Stammheim* werden so zu Textgebäuden mit stark politischem Impetus, jedoch ohne einen klaren Plan für Ein- oder Ausgänge. In gewisser Weise sind einige Gedichte Fiebigs wohl als verspätete Kaufhausbrandhymnen anzusehen, die je nach Perspektive des Lesers (noch) zu früh oder (schon) zu spät kommen.

Zum Glück jedoch bleibt Fiebig nicht bei den *Politischen Gedichten*, für die *keine politischen Gedichte lesen* steht und öffnet sich anderen Geosphären, sanfteren Erschütterungen. Hierfür mag der *Lissabon-Zyklus* stehen mit ganz anderen Tonarten, denen die Befreiung vom *Kommst du mit in den Alltag* anzuhören ist und die Lust des Lastverlierens mitteleuropäischer oder genauer: deutscher Erfahrungen: „*das licht in dieser stadt / ist ein film ohne handlung, der erzählt vom vergehen der zeit / in dieser stadt, durch die ich gehe, ohne zu handeln*“, heißt es in einem der Gedichte. Oder: „*der rauch schreibt lange briefe auf die tafel der wälder. zum lesen viel zu schnell verweht die schrift. die alten villen, längst im winterschlaf: sie werden älter*.“ Das ist großartiger Neo-Rilke mit eigener Wendung.

Fiebig, der, so scheint es, vierhändig am Klavier die *postkarten vom mond* verschickt hat an uns: „*das alles sähe ich wie stumme bilder vom mond / durch die scheibe meines funkstillen raumhelms, hinge er nicht über all dem / wie eine wolke aus eis*.“

Ach ja, und eines der schönsten Liebesgedichte, das ich in den letzten Jahren gelesen habe, findet sich auch in dieser Sammlung: Das Gedicht *Stundenhotel #2*. Ich meine, es hat fast schon die Tragelehn'sche Größe des *Abends in Deutschland*:

„*i remember you well in the stundenhotel / & ich liege dabei schief unter den blicken / des porträts an der wand & nebenan ficken / zwei tonspurenen. wir nannten es nie so. hell / wird es nicht mehr. an den häusern klebt / wie erkaltetes sperma im laken der schnee*.“

TOM SCHULZ